

Saale-Beitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Schiffvermittlung und Dampf-Verkehrsbetriebe: Halle, St. Stephanstraße 11. Telephon-Nr. 2424.

Bezugspreise für Halle monatlich drei Mark, für den Rest des Reichs 3.50 Mark, durch die Post 3.75 Mark. Einzelhefte 10 Pfennig. Bestellungen werden von allen Verlagsstellen angenommen. Im amtlichen Zeitungsbereich unter 'Saale-Beitung' eingetragen. Für unvollständig eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlegers gestattet. Geschäftsstelle: Halle, Markt 11. Druckerei: Halle, Markt 11. Telephon-Nr. 2424.

Verlagsgesellschaft für den Saale-Beitungsbereich. Halle, Markt 11. Telephon-Nr. 2424.

Nr. 323.

Halle, Donnerstag, den 13. Juli

1916.

Russische und italienische Vorstöße zurückgewiesen.

Von den verbündeten Armeen 2000 gefangene Russen und 12 Maschinengewehre eingebracht.

Der abgeschlagene Vorstoß auf Péronne.

Kriegsbriefe aus dem Westen. Von unserm Kriegsberichterstatter. (Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.) Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Die Brennpunkte der Sommerschlacht sind auch gestern gleichmäßig geblieben, wie an den vorhergehenden Tagen, das heißt, die Franzosen versuchten weiter gegen Péronne zu drücken, da sie doch endlich einen greifbaren Gewinn der ungeheuren Opfer haben möchten, den sie dem Volke vorzeigen können. Da aber der ihmale Keil, in den sie eingebrungen sind, eine sehr schwierig haltbare Stellung ist, so versuchen sie, diesen weiter südlich zu verzettern, und die Engländer strengen sich zu dem gleichen Zweite in ihrem Südweste auf das äußerste an. Die Engländer haben wieder auf der ganzen Linie Dvillers bis östlich des Waldes von Wamey hart angegriffen. Nördlich der Straße Albert-Péronne scheiterten ihre Stürme verlustlos. Südlich dieser Straße drangen sie bis in den Schützengraben von Commailles und in den Wald von Mesmes ein, wo die Kämpfe noch im Gange sind, während die Engländer aus dem Trones-Waldchen, in welches sie ebenfalls vorübergehend eingebrungen waren, durch einen Gegenangriff alsbald wieder hinausgeworfen wurden. Sehr erhebliche Anstrengungen machten die Franzosen, um sich der von der Majorität der Besatzung besetzten Höhe 97 südlich von Biache zu bemächtigen, welche eine gute Ueberflucht über die Sommerinne und einen Ueberblick über die jenseits dieser gelegene Stadt Péronne gewährt. Sie liefen hier Regimentsgruppen ein, die wie bejammenswürdig Verluste erlitten. Von einem Bataillon blieb so gut wie nichts übrig; die Reste, die in unsere Gräben vorgedrungen waren, wurden im Nachkampf erledigt. Der ganze Angriff scheiterte glatt unter schwersten Verlusten. Die englischen Gefangenen stehen unter dem furchtbaren Eindrucke der Todesopfer, die ihnen die bisherigen Kämpfe gekostet haben. Eine Kompanie, die nördlich des Ancre-Waldes angegriffen hat, verlor schon vor dem eigentlichen Sturm durch das deutsche Artilleriefeuer fast 50 v. S. ihres Bestandes; als sie zum Sturm antrat, waren noch 30 Mann übrig; nach dem Sturm zählte sie nur noch ein paar Mann, die in deutsche Gefangenenshaft geraten waren. Dabei handelte es sich hier um richtige Engländer, die nach englischer Gewohnheit sorgfältig gekostet werden, nicht um weiße oder farbige Hilfskräfte. Engländer, die der Höhe von Gallipoli entronnen waren, sagen aus, das dortige Vernichtungsschicksal sei noch ein Kindespiel gewesen gegen das, was sie bei den Stürmen an der Somme erlebt haben. (Kb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Der englische Bericht.

WTB. London, 11. Juli. Amtlicher Bericht aus dem britischen Hauptquartier: Letzte Nacht nahm unsere Infanterie nach einer ausgiebigen Beschließung wiederum Contalmaison im Sturm und machte 189 unverwundet gefangene, darunter einen Bataillonkommandanten und vier andere Offiziere. Ein heftiger deutscher Gegenangriff im Laufe der Nacht wurde mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Das ganze Dorf ist jetzt in unseren Händen. Weiter östlich erlitten wir mehrere Laufgrabenlinien im Waldchen von Wamey. Der größere Teil des Waldchens ist jetzt in unserem Besitze. Wir erbeuteten hier eine schwere Haubitze und drei Feldgeschütze und machten 296 unverwundete deutsche Gefangene, darunter drei Offiziere. Im Walde von Trones dauert der heftige Kampf fort.

Der französische Bericht.

WTB. Paris, 12. Juli. Im amtlichen Berichte von gestern nachmittag heißt es u. a.: Auf beiden Ufern der Somme verlief die Nacht ruhig. Die Gesamtzahl der an den letzten beiden Tagen südlich der Somme gemachten Gefangenen übersteigt 2000. Auf dem linken Mars-Flügel ziemlich große Artillerietätigkeit. Auf dem rechten Flügel gelang es den Deutschen, in den vorgehobenen Gräben östlich des Fumin-Gebüldes und von Chenois Fuß zu fassen; sie wurden aber durch Gegenangriff wieder zurückgeworfen. Westlich von Font-a-Moulin scheiterte ein deutscher Handreich im Mortar-Walde vollständig. In Vorhingen drangen die Deutschen in dem vordringenden Winkel bei Treillon auf einer Front von 200 Metern in einen Graben unserer ersten Linie ein. Nördöstlich von Jesho verlusteten die Deutschen durch Ausnutzung von vier Minensprengungen einen Schützengraben zu nehmen. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen; wir besetzten die Trichter. Nördlich von Fontanelle gelangten die Franzosen durch Handreich in die erste Linie der feindlichen Unterfluchtgräben. In dem Abendberichte heißt es u. a.: An der Somme war der Tag auf beiden Seiten verhältnismäßig ruhig. Das Waldchen nördlich von Mailonette wurde von uns vollständig gesäubert. Auf dem rechten Mars-Flügel erneuerten die Deutschen ihre Angriffe. Es gelang dem Feinde, in der Batterie von Lamoulay und in einzelnen Teilen unserer ersten Linie im Fumin-Walde Fuß zu fassen. In der Gegend der Somme wurden vier feindliche Flugzeuge, die

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 12. Juli. Amtlich wird verlautbart 12. Juli 1916: Russischer Kriegsausplatz.

Die Lage erfuhr auch gestern keine Veränderung. Auf der Höhe von Horodie, südöstlich von Mikulitsyn, schlugen unsere Truppen große russische Vorstöße zurück. Auch am unteren Stodoch scheiterten abermals mehrere Angriffe des Feindes. Die am Stodoch kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben in den letzten zwei Tagen 2000 Mann und 12 Maschinengewehre eingebracht. — Bei Oberzinzschögh ein österreichisch-ungarischer Flieger ein russisches Fernaufklärungsflugzeug ab.

Italienischer Kriegsausplatz.

Südöstlich des Suganer Tales schlugen unsere Truppen gestern vormittag einen starken italienischen Angriff gegen den Monte Nista ab. Die feindliche Infanterie, die auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unser flatterndes Artilleriefeuer gezwungen, in den Abendstunden weiter zurückzugehen, wobei sie über 1000 Mann verlor. — An allen anderen Fronten blieb die Gefechtsintensität in den gewöhnlichen Grenzen.

Südöstlicher Kriegsausplatz.

An der unteren Bojusa Gefechtsplatz.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Reignisse zur See.

Am 11. Juli früh haben drei italienische Zerstörer die Stadt Varenza aus sehr großer Entfernung kurze Zeit beschossen. Zwei Privathäuser und der Turm des Landtagsgebäudes wurden beschädigt. Sonst kein Schaden. Niemand wurde verletzt. Unsere Abwehrbatterien haben Treffer erzielt, worauf die Zerstörer sofort abfuhren. Nachmittags haben einige unserer Seeflugzeuge auf die Stadt Ravenna und die Batterien von Corsini Bomben abgeworfen und sind trotz sehr heftigen Abwehrfeuers unverletzt zurückgekehrt. Flottenkommando.

durch unsere Maschinengewehre getroffen waren, gezwungen, herunterzugehen. 220 Granaten wurden von unseren Beschließungsgeschwadern auf verschiedene Bahnhöfe abgeworfen. Wie der belgische Bericht meldet, wurden die deutschen Stellungen bei Druymiden und Roumen unter wirksamem Geschützfeuer genommen.

Der englische Bericht.

WTB. London, 11. Juli. Amtlicher Bericht aus dem britischen Hauptquartier: Letzte Nacht nahm unsere Infanterie nach einer ausgiebigen Beschließung wiederum Contalmaison im Sturm und machte 189 unverwundet gefangene, darunter einen Bataillonkommandanten und vier andere Offiziere. Ein heftiger deutscher Gegenangriff im Laufe der Nacht wurde mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Das ganze Dorf ist jetzt in unseren Händen. Weiter östlich erlitten wir mehrere Laufgrabenlinien im Waldchen von Wamey. Der größere Teil des Waldchens ist jetzt in unserem Besitze. Wir erbeuteten hier eine schwere Haubitze und drei Feldgeschütze und machten 296 unverwundete deutsche Gefangene, darunter drei Offiziere. Im Walde von Trones dauert der heftige Kampf fort.

WTB. London, 12. Juli. Amtlicher Heeresbericht: Nach sechs Tagen fortgesetzter Kämpfe haben unsere Truppen die methodische Besetzung des gesamten ersten feindlichen Verteidigungssystems an der Front von 14000 Yards vervollständigt. Die Briten haben nahezu den ganzen Wald von Trones wieder besetzt.

Lord Derby über Deutschlands Unbesiegbarkeit.

London, 12. Juli. Lord Derby erklärte einem Berichtserfasser des „Brooklyn Eagle“, Deutschland zu besiegen, sei so schwierig, daß das Ziel nicht allein durch militärische Kraftangriffe zu erreichen sei. Ein Zusammenbruch Deutschlands ist nach Lord Derbys Worten völlig ausgeschlossen.

Die Armeekorlegin in schwieriger Lage.

e. B. Stockholm, 12. Juli. „Aufgabe Slowo“ kommentiert die Lage der russischen Heere pessimistisch. Infolge der ungleichen Entwicklung der russischen Erfolge in Wolynien gelanste die Armeekorlegin in eine hufeisen-

förmige Stellung, die die beiden Flügel der Linienarmee umfaßt. Während die Russen bei Wladimir Wolynsk in den vergangenen Wochen vorrückten, wurde die russische Front am Unterlauf des Styr durch den jähren österreichischen Überhandausflug zurückgedrängt. Die russische Front erlitt heute die Einnahme von Kowels, um Kowels aus seiner schwierigen Lage zu befreien, in die er durch die energische deutsche Offensivgerate bis jetzt ist allerdings der Angriff auf Kowels wenig vorgezogen. Die russische Front ist sogar an einigen Punkten zurückgewichen. (Wiederholt. Bereits im größten Teile der gefolgten Abendauslage enthalten.)

e. B. Wien, 12. Juli. Zur Juridikverlegung der Front am Styr-Knie meldet die „Neue Freie Presse“: Die neue Front verläuft etwa 40 Kilometer westlich der alten, am Stodoch abwärts des Flusses bis Pinsk und ist 20 Kilometer länger als die bisherige Front. Sie erfordert daher geringere Kräfte, wodurch die Verteidigung gestärkt wird. Der Eisenbahnhauptpunkt Kowels liegt 35 Kilometer hinter der deutsch-österreichischen vorderen Frontlinie, also gleich weit wie von Lintawla, der deutschen Stellung am unteren Stodoch, entfernt. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ meldet dazu: Die bei Stobichowa gemachten Berührungserfolge sollen wohl die Aufmerksamkeit vom Stodoch-Mittelpunkt zum Zajezeck ablenken, wo die Eisenbahnlinie zugleich die beste Bombardeerrichtung über den Fluß unmittelbar bei Kowels führt. Hier sind vielleicht in nächster Zeit Kämpfe zu erwarten, sobald die russischen Hauptkräfte sich ergänzt haben. Der Feind ist dadurch sehr stark und noch immer angriffsfähig und kann nur durch gewaltige Anstrengungen der Verbündeten jetzt gehalten werden.

„Die Spinnwebde des Todes“.

e. B. Stockholm, 12. Juli. Der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ meldet, der Augenzeuge des furchtbaren, mit großer Verlusten verbundenen Angriffes auf die feindlichen Drahtverbaue war, gibt folgende Schilderung der erbitterten Kämpfe am Stodoch: Einer unserer Kompanien war es gelungen, sich bis in die feindlichen Drahtverbaue, die die Russen „Spinnwebde des Todes“ nennen, heranzuschleichen, um sie zu zerstören, in der Hoffnung, den Feind zu überumpeln. Die feindlichen Wägen, die rechtzeitig die Angreifer bemerzten, eröffneten heftiges Maschinengewehrfire. Am Angreifer verlusteten die Russen, die Drahtverbaue zu zerstören. Ein russischer Kompanieführer, der den Draht einer unterirdischen Mine bemerzte, wollte durch Abschneiden der Leitung zur rechten Zeit die Kämpfe abbrechen, wurde aber schwer verwundet. Die beiden anderen Kompanieführer, denen der erste das Kommando übergab und die Zerstörung der Minenleitung befohlen wurden, hintereinander getötet, bis schließlich die Mine mit furchtbarem Erfolg explodierte. Stark getötet zogen sich die Russen zurück. (Wiederholt. Bereits im größten Teile der gefolgten Abendauslage enthalten.)

Der russische Reichsrat beschließt besetzende Beamte.

Nach Peterburger Meldungen ist die Durchführung des in Regierungskreisen möglichst Geheimes gegen Beamtenbesetzung, das in der Duma angenommen worden war, vom Reichsrat wegen eines angeblich aufgedeckten Formfehlers inhibiert worden. In Dumafragen herrscht darüber große Entrüstung. „Reichspost“ meint, die Reichsratsmitglieder sollten offenbar ihre eigene Schicksalsstunde schlagen. Jedenfalls besteht den betrügerischen Beamten fernerhin Straflosigkeit gesichert.

Der amtliche russische Heeresbericht.

WTB. Petersburg, 11. Juli. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag: Westfront: Südlich der Finster Stämme drängen unsere Truppen den Feind zurück und sehen kämpfend an vielen Stellen den Ueberzug über den Stodoch weiter fort. Der Gegner sprengte bei seinem Rückzuge mehrere Brücken. Bei den Dörfern Sudbin (16 Kilometer westlich Sufal) und bei Alt- und Neu-Momar (17 Kilometer westlich Sufal) am linken Ufer des Stodoch wird heftig gekämpft. Wir machten hier Deutsche zu Gefangenen. Zwischen Kifelin und Zubino zwangen wir den Feind durch einen überfallenden Handreich zur Flucht. Die Truppen des Generals Kolesin machten in der Zeit vom 4. bis 6. Juli 341 Offiziere und 9145 kampffähige Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten 4 Maschinengewehre und 16 Minen- und Bombenwerfer, 7930 Gewehre, 62 Ritten voll Munition, drei Schmelzwerke und Depots mit Kriegsmaterial. In Treppa Trojansk sind noch die im gefolgten Abendbericht erwähnten hinzuzugählen, namentlich 300 Offiziere und 1200 Soldaten, 5 Geschütze und anderes.

In Galizien Artilleriekämpfe, die in den Wäldern an beiden Dniest-Ästen besonders heftig sind.

In dem Abschnitt der Dünaburger Front trifft der Feind südwestlich des Sverens-Sees an. Er wurde abgewiesen und zog sich in seine Gräben zurück. Deltich Baranowski in der Gegend des Dorfes Odobasowitsch machten die Deutschen einen neuen Gegenangriff, welchen wir durch Artillerie- und Infanteriefeuer abmieden. In verschiedenen Stellen der ganzen Front lebhaftste Artillertätigkeit. In der Gegend des Dinsti-Kanales östlich der Mündung in der Nordsee schoß unsere Artillerie ein deutsches Flugzeug ab. Die nahenden Führer und Beobachter gelangten. Wink des Feindes feindliche Flieger überflogen Kolobessino und marsten ab Brandbomben. Sie schlugen in einen Schobert ein, welcher zu brennen anfing.

Kriegsrat in Petersburg.

Der energische Auropatin.
C. B. St. Petersburg, 12. Juli. Aus Petersburg wird berichtet: Am Sonnabend fand ein großer Kriegsrat unter dem Vorsitz des Zaren statt, an dem sämtliche Armeeführer, der ganze Ministerrat, der Chef des Versorgungswehens und die Aufsehenden des Komites für die Kriegsindustrie teilnahmen. Bemerkenswert war bei der Beratung das energische Auftreten des Generaladjutanten K. u. N. P. S. Das Problem der Fortsetzung der russischen Offensive, deren erster Akt vor 14 Tagen offiziell abgeschlossen war, während der zweite noch gar nicht begonnen, ergab die größten Meinungsverschiedenheiten unter den einzelnen Kommandostellen. Brusilow sieht die gewaltige Bezeichnung von Romel und Baranowski nach der bewährten (!) Durchbruchtaktik vor. Dem widerspricht Auropatin. Die russische Offensive hatte, so führte er aus, bis zu ihrem Beginn zwei Ziele: Dem deutschen Generalstab die Leitung der militärischen Operationen zu entreißen und die politische Auffassung über die Kriegslage bei den neutralen Staaten, besonders Rumänien, in einem für Russland günstigen Sinne zu beeinflussen. Beide Absichten sind mißglückt. Der allgemeine militärische Eindruck bleibt der, daß es dem Feinde gelungen ist, sich die Freiheit seiner Operationen zu bewahren, um später zu einem kraftvollen Gegenangriff zu gehen. Dieser wäre für die nächste Front höchst bedenklich, wenn zur Fortsetzung der Offensive im Südwesten weitere Truppen abgezogen werden müßten. Die von Brusilow geforderten Verstärkungen belaufen sich auf 500 000 Mann. Demgegenüber betonte Brusilow, die gegenwärtigen strategisch ungünstigen Stellungen der russischen Heere zu fordern eine Korrektur. Die Lösung heißt: Vorzücken oder weichen. In Petersburg verläutet, daß tatsächlich weitere schwere russische Angriffe zu erwarten seien. Unterirdische Kreise verheißern, daß den Zaren persönlich „blendende Erfolge“ wünsch.

Zur Amerikafahrt der „Deutschland“.

Sensationen in Amerika.

C. B. Berlin, 12. Juli. Wie man erzählt, haben die hiesigen Vertreter der nordamerikanischen Zeitungen zum Teil indirekte Drohungen erhalten, die sie zur eingehenden und schnellsten Berichterstattung über die deutsche U-Bootsfahrt nach Amerika auf dem Wege über das neutrale Ausland aufzufordern. Das scheint die Gerüchte zu bestätigen, daß die Fahrt des deutschen U-Bootes in ganz Nordamerika eine außerordentlich sensationelle Angelegenheit ist. Weiter meldet Reuters: New Yorker Depeschen zufolge hat die Ankunft des Unterboots, obgleich die Fahrt keine vollkommen überraschende war, und die amerikanische Öffentlichkeit bereits seit Monaten von der geplanten Unternehmung eines Unterbootsdienstes unterrichtet war, dennoch größtes Aufsehen erregt, so man kann sagen. Sensation hervorgerufen. Alle Blätter, besonders die deutsch-amerikanischen, feiern die Fahrt als ein würdiges Gegenstück zur Lodade durchbrechung der „Möwe“. Die deutschfreundlichen Zeitungen betonen, daß ganz Amerika sich mit der Einrichtung des Unterbootsdienstes zwischen den Vereinigten Staaten und Deutsch-

Wöchentlich Bericht der Meeresleitung.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)
W. B. Großes Hauptquartier, 12. Juli.

Französisches Niederlagen an der Somme und Maas.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die am 10. Juli nachmittags eingeleiteten Kämpfe bei der Somme sind die Pa p a m e - A l l e r t , in C o n t e l - m a i s u n d i m W a l d e n d o n W m e t h w a n e u e G e s e l s c h a f t e n a u s W a l d e n v o n F r e n e s u n d s ü d l i c h d a n o n w e r d e n m i t e r b i t t e r e r H e f t i g k e i t f o r t g e s e t z t . — S ü d l i c h d e r S o m m e h a b e n d i e F r a n z o s e n e i n e n g r o ß e n g e l e g t e n A n g r i f f a u f d e r F r o n t B e l l o n - S o n c o u r t e i n e e m p f i n d l i c h e S c h l a p p e e r l i e t e n , d e r A n g r i f f i s t i n u n s e r e m F e u e r w o l l k o m m e n z u s a m m e n g e b r o c h e n , e b e n s o s t u t e n s c h w ä c h e r , g e g e n L a M a i j o n n e t t e - W a r l e u g e a n g e l i c h t e K r ä f t e u n t e r g r o ß e n V e r l u s t e n i n d e r A u s g a n g s l a g e n u r ü c k .

In mehreren Stellen der Champagne-Front, so östlich und südlich von Reims und nordwestlich von Wailles, lernte nordwestlich von Fretz wurden französische Teilangriffe abgesehen.

In Maasgebiet spielten sich links des Flusses nur kleinere Kämpfe ab. Rechts des Flusses haben wir unsere Stellungen näher an die Werke von Souville und Kaufse herangebracht und dabei 39 Offiziere, 2106 Mann zu Gefangenen gemacht. Starke Gegenangriffe wurden glatt abgewiesen.

Deutsche Patrouillenunternehmungen südwestlich von Dismuiden, südwestlich von Ceruy (Nisne-Gebiet) und östlich von Pietershausen hatten Erfolg.

Ein englischer Doppeldecker wurde bei Whies (südlich von Peronne) in unseren Linien zur Landung gezwungen, ein feindliches Flugzeug klappte bei Sogecourt, eins in unserem Abwehrfeuer bei Chancourt ab. Bei Dombaire westlich der Maas wurde ein Fesselballon durch unsere Flieger abgeschossen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Uebergangsbericht schwächerer russischer Kräfte über die Düna westlich von Friedrichstadt und Angriffe südlich des Naroc-Sees werden berichtet.

An der St. Georgs-Front ist die Lage im allgemeinen unverändert. Russische Abteilungen, die sich bei Janowka auf dem linken Ufer festzusetzen versuchten, wurden angegriffen; kein Mann von ihnen ist auf dem Südbank entkommen. Hier und an der Bahn Romel-Danowa wurden gefahren noch über 800 Mann gefangen; die Ausbeute der beiden letzten Tage am St. Georgs betrug außer einer Anzahl Offiziere 132 Mann und 12 Maschinengewehre.

Unsere Fliegergeschwader haben ihre Angriffsstätigkeit östlich des St. Georgs fortgesetzt; ein feindlicher Fesselballon wurde abgeschossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.
Oberste Meeresleitung.

land einvernehmlich erklären müsse, da sie die Möglichkeit biete, den durch England unterbundenen Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern wenigstens teilweise wiederherzustellen.

C. B. Rotterdam, 12. Juli. Die „Times“ bringen aus New York spaltenlange Berichte über die Ankunft der „Deutschland“. Die Bahnwartungen haben für Neugierige zahlreiche Sonderzüge nach Baltimore eingeleitet. Die Hotels und Gaststätten seien überfüllt, obwohl man den Zweck dieser Aufregung nicht einsehen (sagt Reuters).

T. U. New York, 12. Juli. Die Ankunft des deutschen U-Bootes in Baltimore ist das Ereignis des Tages, hinter dem selbst die Washingtoner und die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz in Europa weit zurücktreten. Sämtliche Blätter veröffentlichen spaltenlange Berichte aus Baltimore. Vom Kapitän König bis zum letzten Matrosen wurden alle Inassen des Tauchbootes interviewt. Das

Lauchboot wird in allen Einzelheiten genau beschrieben. Kapitän König hat aus allen Teilen Amerikas viele Tausende von Glückwunschkartelegammen erhalten. Selbst die deutschfeindlichen Blätter können dieser eigenartigen Seemannsfahrt ihre Bewunderung nicht verweigern. Die neutrale Presse dagegen erklärt, das deutsche U-Bootsdienst sei eine der größten Sensationen des Abwehrkampfes zu reichen Weltkrieges. Ihre Artikel zeigen eine überströmende Begeisterung.

Die „Deutschland“ als unbewaffnetes Handelsschiff anerkannt.

W. B. Washington, 12. Juli. (Reuters.) Das Schah-Departement teilte dem Staatsdepartement mit, daß die „Deutschland“ ein unbewaffnetes Handelsschiff sei, das nicht ohne weitgehende Veränderung der Konstruktion für Offensivzwecke verwendet werden könne.

W. B. Ottawa, 12. Juli. (Agence Canas.) Die kanadischen Behörden beschließen sich mit der Absicht der „Deutschland“ nach Deutschland zu bringen. Kanada habe die Ausfuhr von Nadeln an die Vereinigten Staaten nur unter der Bedingung gestattet, daß nichts davon zu den Mittelwesten gelangt.

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

C. B. Vagnon, 12. Juli. „Corriere della Sera“ meldet aus London: Die amerikanischen Behörden haben entschieden, daß das Unterbootschiff „Deutschland“ als ein Handelsschiff zu betrachten sei, da es keine Bewaffnung besitzt und sein Reisezweck der Transport von Waren war. Der von den deutschen Blättern Amerikas gemeldete Begeisterungssturm über das munderbare Ereignis finde jedoch beim amerikanischen Publikum nur geringen Anklang, da es diesem wohl bekannt sei, daß die Fahrt der „Deutschland“ nicht die erste dieser Art sei, indem bereits im vorigen Jahre zehn in Kanada gebaute Unterboote den Ozean in entgegengesetzter Richtung überquert hatten. Der Korrespondent sagt aber nichts darüber, ob sie die Fahrt in Begleitung von Verproviantierungsschiffen oder wohl gar an Bord derselben als Frachtgut unternommen haben.

Erwartungen in amerikanischen Finanzkreisen.

C. B. Kopenhagen, 12. Juli. Nach New Yorker Telegrammen traf die Ankunft der „Deutschland“ in amerikanischen Finanzkreisen große Aufregung hervor, da nun zu erwarten sei, daß der deutsch-amerikanische Bankenverkehr erheblich erweitert werden würde. Es wurde allerdings nicht ohne Grund laut, die von enormen Verschiffungen von Gold und anderen Metallen nach Deutschland und Oesterreich mittels dieser Boote wissen wollten.

Die allgemein als inoffizielle Finanzagentur der deutschen Regierung betrachtete Transatlantique Trust Company inserierte fälschlich in deutschen und österreichischen Zeitungen in Amerika, die Bank nehme Gelder zur Verschiffung mit dem deutschen, demnach in Baltimore zu erwartenden U-Boote an.

Graf Bernstorff hatte unlängst die Ankunft des U-Bootes angekündigt und es hierbei als Privatunternehmen des Norddeutschen Lloyd bezeichnet.

Es verläutet, es werde nun eine mehr oder minder regelmäßige U-Booterbindung Deutschland-Amerika eingerichtet werden.

Dicht an einem französischen Kreuzer vorbei.

C. B. Kopenhagen, 12. Juli. Die Blätter melden aus Remor: Der Chef des deutschen Handels-U-Bootes, Kapitän König, erzählte, das mit 29 Mann bemannte Boot verließ Bremerhaven im Juni. Es tauchte jedesmal unter, wenn Schiffe in der Nähe waren. Einmal war es nur 500 Meter von einem französischen Kreuzer entfernt, sonst verlief die Reise ohne Zwischenfälle. Unterwegs erhielt das Boot keine Lebensmittel. Es führte Benzin und Lebensmittel für die doppelte Zeit, wie sie für die Ueberfahrt berechnet war, mit sich.

Die amerikanische Presse ist von dem Ereignis wie von einer wichtigen Kriegsbegebenheit erfüllt.

War einst ein Prinzgeßchen.

Roman von Erich Chenstein.

23 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Als sie später einen Augenblick allein waren, fragte sie: „Und schmit du dich nicht zurück nach deinem früheren Leben, Lolo? Es war doch auch schön in Keiro in eurem weißen Haus am Nil.“
„Ja, es war schön“, antwortete Lolo träumerisch. „Aber das hier ist schöner. Dort war mein Leben wie ein wertloses Blüten in die Weite, ein gedankenloses Hintertreiben ohne Zweck und Ziel. Hier ist es das zielbewusste Schaffen auf festem Uferland. Wie klein es auch sein mag — der Lärm der Welt dringt nicht bis zu uns, und das, glaube ich, ist das Beste daran, daß wir still ausbauen dürfen, was in uns verborgen liegt. Wohlstand wäre das nie möglich gewesen, wenn wir in äußerlich glänzenden Verhältnissen geblieben wären.“
„Schon nicht gedankt.“
„Das glaube ich selbst. Hatte ich doch auch schon so oft das Gefühl: wir alle, die wir planlos durchs Leben flackern von Umwechslung zu Umwechslung, verzeihen alle Güte in uns als Scheinmehne für fremde gleichgültige Menschen, infatend den Schatz zu haben und zu mehrern für den eigenen Willen. Hier das Fortschreiten hier immer Zeit — um Guten und Schönen, das uns vielleicht ein reines, hilfloses Glück beschert, kommen wir aus Zeitmangel fort nie.“
„Aber warum tust du es nicht? Auch ihr, du und dein Vatte, habt euch aus Liebe geheiratet und du hast mir oft erzählt von dem prachtvollen Gordon-Hall in Wales, das sich immer leer steht. Warum geht die nicht hin und lebst dort für euch?“
„Warum? Ich weiß es nicht. Aus Gleichgültigkeit vielleicht. Man treibt eben mit... weil die anderen dahintreiben.“
„Sie kühnte Lolo innig.“
„Du aber halt, glaube ich, das verlorenes Paradies wiedergefunden, von dem wir anderen bloß in Büchern lesen. Gott erhalte es dir, Prinzgeßchen! Und nun weißt du was

— ich möchte doch auch etwas von dieser vielgepöhlten Stadt hier sehen. Wollt ihr mit mir kommen und ein bißchen Wegweiser spielen? Ich meine nicht zwischen Säulern und Schenkwürdigen, sondern brauchen im Grünen.“
„Gern. Du willst eine Rundfahrt machen? Oder gehen wir zu Fuß? Da ist nämlich viel schöner!“
„Ach nein — du weißt, ich bin ein wenig bequem! — Und wozu hätten wir denn das Auto?“
„O Weltkind“, sagte Lolo, „du hast die maßre Natur noch nicht entdeckt. Aber komm! Gibst dir denn den Führer machen.“

XI.

Wieselfchen hatte die Palettschen zu Gisberts Geburts-tag abgeholt, ohne in Kobenbach etwas davon zu verraten. Die Zutaten besaßte sie bei Heller und Feinmug aus ihrer eigenen Küche, und als sie alles beisammen hatte, ging sie eines Abends hinüber ins Leuteshaus und hat die Verwaltersfrau, die Palettschen in ihrer Küche herstellen zu dürfen.

Denn — dachte sie trotzig — sie brauchen mir nicht einmal die Feuerung dazu zu scheuten, wenn sie schon von ihm nichts mehr wissen wollen!

Als die Verwaltersfrau verwundert fragte, für was die Palettschen denn bestimmt seien, lag das Wieselfchen ganz unverändert etwas von einer Nichte zusammen, die heiratete und der sie damit eine Ueberlassung bereiten wollte.

Am nächsten Tag fuhr sie nach Tribusweiler und gab das Paket selbst ab. Abköhlich trugelte sie ihren Namen möglichst unmerklich auf den Begleitfchein. Wieselfchen freute es ihn noch mehr, wenn er dachte, daß die Sendung ein Erinnerungszeichen von Tante Sibille sei...

Aber nachträglich packte sie eine große Angst. Wenn er's nun wirklich glaube und etwa ein Sibille schreie! Dann mußte es natürlich herauskommen und wie hand sie dann da vor ihrer Herrschaft!

Wit Todesangst lag sie täglich den Kobenbacher Postbeutel in des alten Barons Zimmer tragen und verwöhnen die allmähliche Einrichtung, nach der sämtliche Briefschaften den Gefährten erst durch den Hausknecht abgeliefert wurden. Erst als über eine Woche ruhig vergangen war, almerte sie wieder ein bißchen auf.
Aber eines Tages — seit der Abendung des Pakets waren' nahezu drei Wochen vergangen — ließ sie der Baron

kurz nach Empfang des Postbeutels plötzlich in sein Zimmer rufen.

Als sie eintrat, klappte er sichtlich erregt mit gerötetem Gesicht im Gemach auf und nieder, trieb immerfort seinen Schnurrbart und zuckte mit den busigen Brauen — lauter Zeichen, die nach Wieselfchens Erfahrung bei ihm auf Sturm deuteten.

Auf dem Tische lag ein großer, heißer Brief. Wieselfchen, die sehr gute Augen hatte, erkannte sofort Gisberts Handschrift. Sie kühnte einen kleinen Stein in der Brust, aber dann wurde sie plötzlich heiß ruhig.

Gut — mochte das Donnerwetter denn losbrechen. „Es ist ja für — ihn, für unseren Gisbert“, dachte sie. „Und totschlagend wird er mich ja nicht gleich...“

Aber der Baron sagte sogar unheimlich ruhig: „Mamiell — hier ist ein Brief für Sie.“

„Für — mich?“

„Jawohl. Für wen denn sonst? Ich möchte mir aber eine kleine Frage dazu erlauben. Seit wann stehen Sie denn im Bekanntschaft mit meinem Neffen?“

„Ich sehe ja gar nicht mit ihm in Briefwechsel, Herr Baron“, murmelte Wieselfchen erötend.

„So. Wie kommt er denn dann dazu, Ihnen zu schreiben, Mamiell, he?“

Darauf schwieg Wieselfchen gründlich.

Der Alte betrachtete sie eine Weile länger und sagte dann streng: „Ich will Ihnen etwas sagen, Mamiell. Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich, sagt ein altes Sprichwort, und ein anderes ebenjo gutes heißt: Was Brot ist off, des Lieb ich sing'. Merken Sie sich das gefälligst für die Zukunft! Ich mag keine Leute unter meinem Dach, die heimlich abtrünnig sind.“

Wieselfchen wurde feuerrot, erwiderte aber keine Silbe. Nur das laubere schwarze Spindelrädchen auf dem glatten Scheitelu beulte tiefe.

„Da haben Sie Ihren Brief“, fuhr Kobenbach fort, „und ich wünsche, daß Sie ihn in meiner Gegenwart öffnen und mir sagen, was darin steht.“

„Jetzt hat Leben in Wieselfchen.“
„Herr Baron, dazu haben Sie kein Recht“, sagte sie, sich aus ihrer geminderten Haltung straff aufrichtend. „Meine Briefe sind mein persönliches Eigentum!“
(Fortsetzung folgt.)

Der Eindruck in London.

v. B. Basel, 12. Juli. Aus Rotterdam wird gemeldet: Wie aus London berichtet wird, haben die großen Londoner Zeitungen die Reuterdepesche über die Amerikasahrt des deutschen Tauchboots in Sonderausgaben ihren Lesern zur Kenntnis gebracht, die in den Straßen und in den Klubs reichend Uffschanden. An der Börse herrschte beim Eintreffen der Nachricht ein Augenblick der Verwirrung, aber es scheint nur ein Zufall zu sein, daß es an diesem Tage zu keinen größeren Notierungen mehr kam. Die Blätter enthalten fast ausschließlich eingehende Besprechung der neuen deutschen Unternehmung, während die Schiffahrtkreise die Möglichkeiten einer Einwirkung der neuen deutschen Taktik auf die allgemeine Lage eingehend besprechen.

Das Echo in Holland.

T. U. Amsterdam, 12. Juli. Die Fahrt des „Deutschland“-U-Bootes, die als eine Prachthatung angesehen wird, steht hier noch immer im Vordergrund des Interesses. Diese Fahrt ist, so schreibt der „Nieuwe Courant“, eine bedeutende Leistung, wenn auch die englische Admiralität mit einer Art von Spitzigkeit, die man bei einem Engländer nicht erwartet haben sollte, ihre Bedeutung zu verkleinern versucht. Das Blatt wendet sich gegen die Behauptung verschiedener englischer Blätter, welche der deutschen Handelsmarine den Rang streitig machen wollen, als erste mit einem U-Boot den Ozean durchquert zu haben. Es ist, so schreibt das Blatt, etwas ganz anderes, ob eine Anzahl Unterboote, von großen Kriegsschiffen begleitet, den Ozean durchfährt, oder ob das auf sich selbst angelegene Handelsunterboot trotz der zu 95 Proz. effektiven Ausrüstung der deutschen Küste nach Amerika zu kommen weiß. Der „Standard“ schreibt: Die Deutschen haben wieder einmal ein starkes Stück von Unternehmungsgewalt und Wagemut geleistet.

Der Reichstagspräsident an die Ozean-Reederei in Bremen.

WTB. Berlin, 12. Juli. Der Präsident des Deutschen Reichstages, Erz. Dr. Kaempff, hat an Herrn Alfred Lohmann, Vorhändler des Aufsichtsrates der deutschen Ozean-Reederei in Bremen, folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Sie und Ihre Gesellschaft haben einen großen Erfolg errungen. Durch den Bau und die tüchtige Fahrt des ersten deutschen Handels-Unterbootes nach Amerika ist dem Vaterlande und der ganzen neutralen Welt ein neues Beispiel der Leistung gegeben worden. Deutsche Tatkraft und deutscher Wagemut feiern einen großen Erfolg. Die Tatkraft und die tüchtigen Offiziere und Mannschaften ihrer Handelsflotte das ganze Volk. Dr. Kaempff, Präsident des Reichstages.

Russische U-Boote in schwedischen Hoheitsgewässern.

WTB. Stockholm, 12. Juli. Wie die Blätter aus Stockholm melden, hat die Regierung der schwedischen „Lissabon“ und „Norma“ auf Schonen bis 10 Uhr gegeben sich zwei russische Torpedoboote mittlerer Größe. Es wurde ein Schuß abgegeben. Der Dampfer „Lissabon“ erhielt den Befehl, abwärts zu feuern. Der Kapitän der „Lissabon“ machte energisch darauf aufmerksam, daß sich der Dampfer weit innerhalb der schwedischen Hoheitszone befinde. Die Russen nahmen aber von diesem Einspruch keine Notiz. Der Dampfer „Norma“ erhielt ebenfalls den Befehl, abwärts zu feuern. Die Besatzung der beiden Dampfer mußte in die Boote gehen, ohne ihr Eigentum mitnehmen zu können. Das größere von den beiden Booten der „Norma“, worin sich 24 Mann befanden, verschwand. Es ist wahrscheinlich von den Russen aufgehalten worden. Die übrigen Boote wurden von den Torpedobooten beschossen, doch ist niemand verletzt worden. Die Mannschaften sind in Sicherheit eingetroffen.

Den Engländern entwirft.

WTB. Christiania, 12. Juli. (Rixhu.) Geiern kam hier der deutsche Dampfer „Anne Viese“ an. Der Kapitän erklärte, daß der Dampfer in schwedischen Territorialgewässern von einem englischen Unterboot verfolgt und aufgefordert sei, umzukehren. Da die „Anne Viese“ zwischen zwei Inseln geraten sei, habe das Unterboot die Befolgung ausgegeben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Staatsschulden der Entente.

v. B. Rotterdam, 12. Juli. Der Londoner „Economist“ meldet, daß durch die Kriegskosten die Staatsschulden der verbündeten Staaten England, Frankreich, Italien und Japan am 1. Juli zusammen 194 Milliarden Schilling erreicht haben. Unter dieser Summe sei England mit 58, Frankreich mit 60, Frankreich mit 58 und Italien mit 18,4 Milliarden vertreten. Die Schuld Englands habe bei Kriegsausbruch 14 Milliarden Schilling betragen.

Heftige Feuerkämpfe am Wardar.

v. B. Rotterdam, 12. Juli. Nach einer Darstellung des „Tempo“ aus Salonikum es bei Somkha östlich zu Zusammenstoßen mit feindlichen Bataillonen. An der Wardarlinie tobte ein heftiger Geschützkampf. Boroj steht unter Geschützfeuer.

Salandras Freunde gegen das Kabinett Boselli.

c. B. Lugano, 11. Juli. Nach einer Meldung der Politischen Korrespondenz bemühen sich die engeren Freunde Salandras, seine neuerliche Berufung zur Leitung des Landes zu erklären. Der an der Spitze dieser Gruppe stehende bisherige Unterrichtsminister Grillo soll als Bedingung für die Unterzeichnung Bosellis Forderungen aufstellen, durch die der Wäldche Salandras der Weg gebahnt wird. Infolgedessen sieht die Anhänger Giottinis und Bosellis einander näher gerückt.

Ein neuer Präsident des englischen Landwirtschaftsamtes.

WTB. London, 11. Juli. Amstich wird bekannt gegeben, daß der Earl of Crawford anstelle Lord Selkirk als Präsident des Landwirtschafts- und Fischereiamtes tritt.

General Pau in Lebensgefahr.

v. B. Stockholm, 12. Juli. General Pau, dessen Erkrankung schon gemeldet wurde, liegt in Boel-Kilomobos am Fiedripus in Danieder und befindet sich in höchster Lebensgefahr.

Deutsches Reich.

Landtagsabgeordneter Professor Friedrich Bieker 1.

WTB. Nordhausen, 12. Juli. Professor Friedrich Bieker, Landtagsabgeordneter für Nordhausen (Mitglied der Fraktion der Fortschrittspartei) ist gestern an den Folgen einer Nasenoperation im Alter von 72 Jahren gestorben.

Neue wirtschaftliche Maßnahmen.

v. B. Berlin, 12. Juli. Die „T. A.“ schreibt: Wie uns mitgeteilt wird, sollen jedem Reichsbürger 90 C. Ritz oder Speise fett oder Margarine von Anfang September ab für die Woche zugestellt werden. Das ist eines der Ergebnisse der geringen Verzehrung des Reiches des Kriegsernährungsamtes. Feiner wurde die Warte, in dieser Sitzung die Erhöhung der Kartoffelpreise, auf die ein Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ schon vorbereitet, besprochen. Der Verkauf, sollen die Kartoffeln von 2,85 Mk. auf 4 Mk. beim Erzeuger erhöht werden. Leider will man wiederum absehen, einen Unterschied zu machen in der Bewertung der Güter, so daß ganz schlechte, die vor dem Kriege 5 Pf. pro Zentner kosteten, jetzt genau wie die besten Saatkartoffeln aus Schleswig-Holstein 4 Mk. kosten sollen. Das ist ein bedauerlicher Mangel, den vielleicht noch abgeholfen werden kann, da die endgültige Entscheidung über die Erhöhung am Freitag erfolgen soll.

Ausland.

Das russisch-japanische „Geheim“-Abkommen.

v. B. Basel, 12. Juli. Nach Mitteilungen schweizerischer Blätter aus Rotterdam wurde der englischen Presse die Besprechung des russisch-japanischen Abkommens auf Veranlassung des Ministeriums durch die Ozean-Reederei bis auf weiteres verboten.

38. Deutscher Fleischerverbandstag.

Halle, 12. Juli.

(Schluß)

Fleischerei-Vereinsgenossenschaft.

Die Genossenschaftsversammlung fand am Mittwoch nachmittag in der Saalhof-Bräuerei statt. Als Vertreter des Magistrats der Stadt Halle war Stadtrat Hertel, als Vertreter der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Merseburg Tischler-Vormeister Schondorf erschienen. Das Revisionsberichtsamt hatte mitgeteilt, daß ihm die Geschäftsfrage die Entsendung eines Revisors unmöglich mache. Der Vorsitzende der Vereinsgenossenschaft, Bundesrat Falk-Mainz, leitete die Verhandlungen ein durch eine Begrüßungsansprache: Meine Herren! Im vorigen Jahre hatten wir der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß bald der Krieg ein segensreiches Frieden ende möge. Es ist anders gekommen. Früher und heutiger geht gerade in diesen Tagen das schreckliche Ringen. Dazu kommen die Schwierigkeiten in den Ernährungsfragen. In der Tat, die Not ist gegenwärtig groß. Groß aber ist auch unser Vertrauen auf unsere gerechte Sache, auf unser tapferes Heer und seine tapferen Führer, und nicht zuletzt auf Gott den Herrn der Heerscharen, der uns zum endgültigen Siege helfen wird. Wo die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten — das soll auch unsere Zukunft sein. Wir sind gewillt und geloben aufs Neue, trotz aller Mühe und Schwierigkeiten durchzuhalten. Auf's Neue geloben wir Treue zu Kaiser und Reich, zu Kaiser und Volk, zu unserem herrlichen Vaterlande, das am Ende dieses gewaltigen Krieges uns noch ein größerer Vaterland sein soll. Das walte Gott!

Stadtrat Hertel dankt als Vertreter des Magistrats für die Einladung zum deutschen Fleischerverbandstag. Nur eine dringende Reise habe ihn am Hauptberhandlungsstage am Erscheinen gehindert; man möge darin keine Unfreundlichkeit und keinen Mangel an Interesse erblicken. Im Gegenteil: Der Magistrat und er persönlich nehmen großes Interesse an den Besprechungen des deutschen Fleischergewerbes. Er danke namens des Magistrats, daß Halle zum Orte der Tagung gewählt worden sei und heiße die Gäste noch nachträglich herzlich willkommen.

Handwerkskammerpräsident Schondorf versichert der Versammlung der besonderen Sympathie der Kammer und wünscht den Verhandlungen guten Erfolg zum Segen des Handwerks, insbesondere des Fleischergewerbes. Danach tritt man in die Tagesordnung ein. Der Verwaltungsbericht wird genehmigt. Die Jahresrechnung findet glatte Annahme, nachdem Geschäftsdirektor Moricinski Entlastung beantragt hatte. Der Vorsitzende Falk-Mainz stellt den Haushaltsplan für 1917. Der Voranschlag schießt ab mit 339 722 Mark; 1916 betrug der Voranschlag 347 681 Mark; die tatsächlichen Ausgaben haben sich im Jahre 1915 auf 277 192 Mark belaufen.

Inzwischen ist die Präsenzliste festgestellt; sie ergibt die Anwesenheit von 56 Vertretern mit 2948 Stimmen. Es folgen, ohne daß sich Debatten entwickeln, Beschlüsse über die Anlegung und Verwaltung der Rücklage und Einlage in den Betriebsfond, sowie geringfügige Satzungsänderungen. Alle Beschlüsse werden im Sinne der Anträge des Vorstandes gefaßt. Danach verhandelt man eine Reihe Schadenersatzansprüche in Unfallsfällen, die zum Teil Kinder im Alter von 14 bis herunter zu 10 Jahren betreffen. Es sind traurige Fälle, in denen die Kinder bei eigenmächtigem Gantieren in den Fleischereibetrieben, teils leicht, teils schwer verkränkt sind. Den betreffenden Betrieben wird die Reuepflicht auferlegt, da sie ihre Pflichten nicht voll erfüllt und die nötigen Schutzmaßnahmen unterlassen haben.

Bellers-Düsseldorff bringt namens seiner Innung zur Sprache, daß dort jüngst eine Revision der Betriebe

hatte gefunden habe, mit dem Ergebnis, daß verschiedene Mängel festgestellt und insofern den Geschäften auferlegt wurde, binnen sechs Wochen die Mängel zu beseitigen. Nun seien aber viele Meister im Felde und vor allem falls ins Gewicht, daß die Stadt Wuppertal selbst herstellte, alle sämtliche Fleischerbetriebe zum Stillstand gebracht seien. Aus diesem Grunde bitte man die Beseitigung der Mängel so lange zurückzulegen, bis die Betriebe wieder in Gang gesetzt werden könnten. Jetzt sei es doch nicht notwendig, bei der Schwere der Zeit und ohne dringenden Grund Geld für Betriebsverbesserungen auszugeben.

Inspektor Deiters erwidert, die Anträge seien zwar verständlich, aber man müsse doch bedenken, daß die Aufsichtsbehörde gerade jetzt auf eine scharfe Kontrolle der Betriebe dränge, weil sie sich sage, daß viel mit weißem und nichtausgebildetem Personal gearbeitet werde. Aus solcher Erwägung heraus verlange das Revisionsberichtsamt gerade jetzt strenge Revisionen. Es sei ferner zu berücksichtigen, daß wenn plötzlich der Frieden oder wenigstens der Waffenstillstand komme, die Arbeit doch sofort wieder aufgenommen werde. Da sei es dann unmöglich, jene Betriebsmängel rasch zu beseitigen. Die Meister würden dann auch wohl kaum Zeit haben, daran zu denken, daß sie zunächst erst mal für ihre Betriebe alle Sicherheiten schaffen und die Verantwortung für die Sache so lagere; was könnte nicht alles in Anspruch für Unglück geschehen. Darum werde auf sofortige Beseitigung von Betriebsmängeln gedrängt.

Bruder Köln wünscht einheitliche Normen für die Lohnabgabe, z. B. hinsichtlich der Bemessung der Naturalbezüge. Es wird ihm vom Vorstand erwidert, daß hier die Innungen Abkommen treffen müßten.

Bellers-Düsseldorff wünscht, daß man wenigstens den Kriegerrauen die Beseitigung der Betriebsmängel so lange friste, bis die Meister aus dem Felde zurück seien. Falk-Mainz wäre geneigt, auf Antrag der umfangreichen Betriebsverbesserungen einen Auslassung zu empfehlen, andere kleinere Mängel müßten allerdings sofort beseitigt werden, denn das Risiko sei doch zu groß.

Inspektor Deiters führt aus, daß es sich fast ausschließlich um Mängel handle, auf die schon wiederholt aufmerksam gemacht sei. Wer den Namen kenne, der durch mangelhafte Schutzvorrichtungen alljährlich verursacht wird, der ist nicht geneigt, Konzessionen zu machen. Die Revisionsmahnenteile seien leicht zu haben. Man solle also ruhig die Reparaturen jetzt ausführen. Die Aufsichtsbehörde verlangt das.

Falk-Mainz: Wir müssen uns immer die großen Gefahren vor Augen halten. Gerade wir, die wir in der Berufsgenossenschaft arbeiten. Wir haben die Pflicht, auf mögliche Sicherheit der Betriebe hinzuwirken, wenn das auch manchmal hart aussieht. Wenn ich mich mal so ausdrücken darf: Es sind ganze Körbe voll abgefeimter Hände und Finger, mit denen wir uns alljährlich zu befassen haben. Uns greift das Glend manchmal gewaltig an Herz, und da sagt man sich allerdings: Lieber die kleinen Ausgaben und Unbequemlichkeiten auf sich nehmen und dafür Unglück verhüten. Heute haben uns wieder 16 Fälle beschäftigt, 28 gesunde Menschen zu Krüppeln geworde sind; 50-60 Fälle laufen noch. Da wird man unseren Standpunkt verstehen.

Bellers-Düsseldorff zieht darauf seinen Antrag zurück und erklärt, daß er seine Kollegen im Sinne der ihm gewordenen Auskunft aufklären und beunruhigen werde.

Vorherr-Bremen findet die Vorschriften über Brühfässer, bei denen eine Höhe von einem Meter verlangt wird, verfehlt. Der Vorstand möge prüfen, ob sich nicht eine Milderung beim Revisionsberichtsamt durchsetzen lasse. Es entspringt sich darüber eine längere Debatte, in der der Vorsitzende als Grundhalt hinstellt, daß solche Anträge, die Anlaß zu großen Meinungsverschiedenheiten geben, doch künftig rechtzeitig dem Vorstand unterbreitet werden möchten, damit er sie als ordentlichen Punkt auf die Tagesordnung setze und vermerke, daß sie in nächst bester Versammlung am Schluß als Nebenfrage verhandelt werden.

Inspektor Deiters und Vormeister Giese-Nuß betonen im Anschluß hieran, daß doch bei der Einrichtung neuer Schlachthöfe oder bei sonstigen größeren Anlagen regelmäßig die Baupläne der Berufsgenossenschaft vorher eingehend werden möchten, damit letztere auf Grund ihrer Vorschriften Ratssprüche erteile. Leiber werde dagegen sehr verziehen. Von 25 Gemeinden hätte, z. B. in letzter Zeit nur eine einzige es für nötig gehalten, diesem wünschenswerten Verlangen nachzukommen.

Der Vorsitzende schließt darauf gegen 6 Uhr die Versammlung. Damit ist der 38. Fleischerverbandstag beendet.

Halle und Umgebung.

Halle, den 13. Juli 1916

Vorsicht im Verkehr mit Unbekannt.

Immer wieder wird die Wahrnehmung gemacht, daß Deutsche in Gesprächen, Briefen und dergl. Tatsachen mitteilen oder Urteile aussprechen, deren Verbreitung unsere Kriegsinteressen empfindlich zu schädigen geeignet ist. Diese Mittelteilnahme beruht zum Teil nicht auf böser Absicht oder auf dem Mangel an vaterländischer Gesinnung, sondern auf unbewachter Sorglosigkeit, vielfach auch auf einer gewissen Unkenntnis. Es ist vaterländische Pflicht eines jeden, im Verkehr, in den unsere Kriegsinteressen berühren können, Unbekannten gegenüber, strenge Zurückhaltung zu üben. Vor allem gilt dies bei einem Aufenthalt im Ausland, und zwar gegenüber Jedermann. Der feindliche Nachrichten dient fortgesetzt namentlich deutsche Staatsangehörige, die sich auf Reisen vorübergehend im Ausland aufhalten, aber deutsche militärische und wirtschaftliche Verhältnisse aus. Er benutzt dazu Mittelpersonen der verschiedensten Nationalität, die sich dem Auswurfsorden gesellschaftlich nähern und ihm unter Vorwande deutschfreundlicher Gesinnung die ihnen wünschenswerten Mitteilungen zu entlocken suchen. So wird gesprächsweise gefragt, ob und seit wann der Verwandte oder Bekannte, auf den die Rede gekommen war, militärisch einberufen ist, in welchem Alter er steht, welchem Truppenteil er angehört, wo sich der Truppenteil befindet oder befindet hat u. dergl. Es muß deshalb Grundtatsache sein, im Ausland über militärische Dinge, die sich auf die Gegenwart oder jüngste Vergangenheit beziehen, über

